

## Vorwort

Das Einzelwerk birgt das System, nur im System verwirklicht sich das Einzelwerk. Doch fast jede nach Menschenmaß realisierbare und faßbare Reihe bleibt ebenfalls Ausschnitt aus einem System, das vollständig aus tausenden, auch abertausenden Möglichkeiten bestehen könnte. Soll dem Einzelwerk auch Beileibe nicht Berechtigung und künstlerischer Wert abgesprochen werden, erschließt sich dem Betrachter die als Konzept zugrunde liegende Systematik ohne allzu viel dazutun von Erläuterung und Didaktik aus dem nebeneinander mehrerer verschiedener, doch dem gleichen Prinzip unterstellter Arbeiten möglicherweise sehr viel leichter. Deshalb fiel der Entschluss nicht schwer, für die Ausstellung Attila Kovács keine Übersicht seiner Malerei der letzten zwanzig Jahre – diese Spanne umfaßt mittlerweile des Künstlers Arbeitsweise in mathematischer Konkretion – ins Auge zu fassen, die nur Belegstücke einzelner Werkkomplexe hätte präsentieren können, sondern uns mit Gewinn auf wenig geschlossene Zeichnungsreihen zu konzentrieren, die das Schema der Varianten und die Schritte des Vorgehens schlüssig dokumentieren. Somit ist in der jetzigen Ausstellung eine sinnvolle Folge und Ergänzung jener großen Retrospektive zu sehen, die bereits 1974 das Werk von Attila Kovács umfassend in Ludwigshafen vorstellte. Folgerichtig bildet auch der die Ausstellung begleitende Katalog – von daher ähnlich einem Künstlerbuch oder Objektkatalog – eine einzelne Sequenz vollständig ab.

Eine Ausstellung Attila Kovács fügt sich schlüssig dem Programm des Wilhelm-Hack-Museums ein, das sich in seinen Sammlungen und in den Ausstellungsaktivitäten dem Schwerpunkt konstruktiver und konkreter Kunst besonders verpflichtet sieht. Diese Gewichtung wurde durch den Kunstsammler Wilhelm Hack (1899-1985) vorgegeben, indem er seine Kunstsammlung, die ihre Höhepunkte in wichtigen Werken des russischen und niederländischen Konstruktivismus hat, der Stadt Ludwigshafen stiftete. Seitdem sieht es das nach dem Sammler benannte Museum als Verpflichtung, das Erbe des Konstruktivismus in der konkreten Kunst der Gegenwart zu pflegen. Wenn Attila Kovács bei diesen Bestrebungen bevorzugtes Augenmerk gilt, liegt dies nicht nur daran, daß das Museum in seiner Sammlung über ein wichtiges, großformatiges Gemälde von 1973 („Synthese 4q-1-1973“) verfügt, sondern daß der aus Ungarn stammende Künstler zu den konsequentesten, radikalsten und beharrlichsten seiner Generation innerhalb der konkreten Kunst gehört. Und gerade solche extremen Positionen unseres Kunstgeschehens, die mit ihrem hohen, kompromisslosen Anspruch nur schwer den ihnen zukommenden Rang behaupten können, benötigen und verdienen die Förderung durch die nichtkommerziellen Ausstellungsinstitute in besonderem Masse.

Wo auf die frühen Konstruktivisten aus der Sammlung des Museums hingewiesen wurde, muß auch hinzugefügt werden, welche Wegstrecke den Künstler heute von seinen Vorfahren im ersten Drittel unseres Jahrhunderts trennt. Hatten die konstruktiven, ihr Name impliziert es bereits, das Prinzip des Konstruierens, der Konstruktion auf ihr Programm gesetzt, was in technischer Hinsicht soviel bedeutete, wie die Werkzeuge des Konstrukteurs – etwa Lineal und Zirkel – für die Herstellung von Kunstwerken heranzuziehen, um den Werken das Aussehen von Konstrukten zu verleihen, so sind solche Formalien für Attila Kovács eher sekundär: seine Bildsprache bezieht ihre unbestechlichen Gesetzmäßigkeiten aus der objektiven

Regelhaftigkeit der Mathematik. Mit dieser Forderung ist er vor zwanzig Jahren angetreten, als er 1967 sein künftiges künstlerisches Feld absteckte: „Ich vertrete die Meinung, daß man auch in der Kunst, ähnlich wie es auf anderen Forschungsgebieten geschieht, die Mathematik, die exakte Methode zur Hilfe nehmen soll.“ Seine Kunst sieht er vergleichbar dem naturwissenschaftlichen Experiment, nachprüfbar und nachvollziehbar, von jedermann und zu jeder Zeit. Bereits 1970 hatte Siegfried Maser die Vorstellungen von Attila Kovács zu seiner Kunst auf die konzise Formel komprimiert, die bis heute nichts von ihrer Gültigkeit eingebüsst hat: „Attila Kovács findet im mathematischen Medium eine Sprache optimaler Reinheit, optimaler Deutlichkeit, eine Sprache minimaler Weitschweifigkeit.“

Schon der Titel unserer Ausstellung von Zeichnungs-Sequenzen, „Bezugssysteme → Metalinien“, läßt erkennen, daß hier ein anschließendes Komplement zur Ausstellung des Sprengel Museum Hannover beabsichtigt ist, die 1983 unter dem verwandten Titel „Bezugssysteme → Metaquadrate“ gezeigt wurde. Nur in einer gewollten Beschränkung auf einen Teilaspekt der Arbeit von Attila Kovács, der dennoch in nuce sein gesamtes Werk repräsentiert, kann bei unseren Möglichkeiten eine Ausstellung von einer Dichte und Überzeugungskraft erreicht werden, die der Bedeutung dieser Kunst gerecht wird. Dabei sind wir uns durchaus bewußt, daß ein derart strenges und kompromissloses Werk einem ungeschulten Publikum erläuternd nahe gebracht werden muß. Deshalb gilt der Dank den Autoren der Katalogtexte, Professor Gomringer für seine freundliche Bereitschaft, uns seinen einfühlsamen Essay zum Abdruck zur Verfügung zu stellen, sowie Roland Scotti, dem auch von Seiten des Museums die Durchführung der Ausstellung und die Redaktion des Kataloges oblagen. Letzlich allerdings hat der Künstler selbst das Projekt geformt und gefördert. Das Konzept zur Ausstellung und die Gestaltung des Kataloges sind im Wesentlichen von Attila Kovács bestimmt, der im Übrigen das Ganze Unternehmen mit hohem Einsatz an Zeit und Engagement befördert hat. Hierfür sei ihm an dieser Stelle unser Dank gesagt.

Bernhard Holeczek